

Sterntalers Zauberwald

Es war in einem Spätsommer in den Siebzigern des vorigen Jahrhunderts. Da veranstalteten der Verein für Pilzkunde Zürich und die Mykologische Gesellschaft des Kantons Tessin gemeinsam eine Studientagung in Olivone am Südennde der Straße über den Lukmanierpass. Ein Thema bei dieser Veranstaltung war neben anderen das Studium und Kennenlernen der Pilzflora in hochmontan/subalpinen Nadelwäldern, bestehend aus Arve, Europäischer Lärche und Fichte. Einer der schönsten Wälder dieser Art, den ich je kennen gelernt habe, befindet sich auf der Tessiner Seite des Lukmanierpasses, fast in der Höhe des Scheitelpunktes. Dahin richteten wir an einem Sonntag-Vormittag unsere erste Exkursion. Ich weiß heute nicht mehr warum, aber wir waren früh dran und fanden einen Wald vor, wie ich ihn während meiner ganzen Pilzkarriere nie mehr gesehen habe! Ein schwyzerdütsch sprechender Äpler, welcher Vieh auf die Waldweide trieb, bemerkte als er unserer ansichtig wurde, trocken: „Ihr sind jo früehner wiee die Nonne!“, was ein allgemeines Kopfschütteln bei uns auslöste.

Man muss wissen, dass diese Wälder in den Alpen seit jeher einer Mehrfachnutzung unterliegen. Einerseits dienen sie der Holzgewinnung, mehrheitlich für die Möbel- und Täferherstellung (schwyzerdütscher Ausdruck für Holztafeln und Bretter). Zusätzlich trieb man das Vieh hinein, um so noch eine Weidenutzung zu haben. Dies hat zur Herausbildung parkartiger Waldbilder geführt, wie man sie in dieser Höhe kaum vermutet. Die Bäume stehen lückig und zwischen diesen finden eine alpine Gefäßpflanzenflora, hauptsächlich aber Alpenrosenbüsche Platz, welche zu dieser Zeit noch im spätesten Blütenflor standen. Alpenrosen werden vom Vieh nicht verbissen. Unter und zwischen allem stand eine üppige Pilz-Gesellschaft. Bestehend aus all den Arten, die man dort erwartet: Arven-Röhrlinge, Sibirische Schmierröhrlinge, jede Menge Gold-Röhrlinge, Rostrote Lärchen-Röhrlinge, Hohlfuß-Röhrlinge in beiden Farbvariationen, Lärchen-Milchlinge und und und..... Sie merken es schon – Orange-, Gold- und Goldbraun-Töne dominierten das Bild und daraus ergab sich für uns unwillkürlich der Eindruck, im Märchen vom Sterntaler Zaungast zu sein. Wir waren hin und hergerissen, fotografierten, zeichneten, aquarellierten, sammelten von der Pracht so viel, wie wir zu Studien- und Belegzwecken benötigten. Restlos befriedigt begaben wir uns auf den Rückweg nach Olivone. Voller Erwartungen, was für seltene Arten sich bei der Sichtung des Fundgutes noch zeigen würden.

Um die Mittagessenszeit bemerkte Hedi Grob aus Zürich, dass ihre Kamera den Film nicht transportiert, sie also am Vormittag viele Male nutzlos den Auslöser betätigt hatte. Die so entgangenen Aufnahmen bekümmerten sie heftig und so bat sie mich, ob ich sie zur Passhöhe mit hoch nehmen würde, wo ich doch meine Frau und die Kinder, die mit dem Postauto angereist kamen, demnächst abholen würde. Keine Frage, also fuhren wir rechtzeitig los, damit sie noch genügend Zeit zum Fotografieren hätte. An dem Wald stiegen wir aus und ich führte sie zu einer der Stellen, wo ich am Morgen so viele schöne Pilze gesehen und auf den Film gebannt hatte. Doch was – ich glaubte meinen Augen nicht – keine Pilze mehr, nirgendwo mehr welche! Die Pracht war verschwunden. Trog mich mein Verstand? Ratlos und deprimiert traten wir den Rückweg zum Auto an.

Bei der Straße angekommen, oberhalb der Stelle an der wir zuvor den Wald betreten hatten, sahen wir uns etwas genauer um. Da standen auf den Ausstell-Plätzen viele „dicke Autos“, mit Kennzeichen von Milano, Torino, Varese und weiteren I-Nummern und zwischen diesen brannten Hirtenfeuer. Sie wissen schon, so dreibeinige Gestelle, in die man Kessel einhängt und eine Flamme darunter macht, um sich auf einfache Weise eine



Abb. 1: Hochmontan-subalpiner Nadelwald auf der Südseite des Lukmanierpasses.

Foto: Hans D. ZEHFUß



Abb. 2: Der Sibirische Schmierröhrling (*Suillus sibiricus* (SING.) SING.) ist ein Begleitpilz der Arve oder Zirbelkiefer. Da diese Baumart nur unter hochmontanen Standortbedingungen konkurrenzkräftig genug ist um ihre Standorte zu behaupten, ist auch der Pilz praktisch nur aus den oberen Höhenlagen der Alpen bekannt.

Foto: Hans D. ZEHFUß

archaische Mahlzeit zu bereiten – so wie in der ungarischen Puszta. Und in den Kesseln, was da garte war unsere mykologische Pracht vom frühen Vormittag! Um die Kessel herum gab es viele reife Damen in Unterwäsche zu bestaunen. Vermutlich hatten wir die Hirtenfeuer bei unserer Ankunft deswegen oder aus Diskretion nicht wahrgenommen.

Was es mit den Nonnen auf sich hatte, habe ich später einmal heraus bekommen. Die gehörten zu einem Kloster in der Nähe und kannten die „Bräuche“ der Italiener besser als wir. Normalerweise machten sie sich nach den Morgengebeten auf den Weg und nutzten ihren Zeitvorteil. Für die Pilze mit den gleichen Folgen.

Sie können sich vorstellen, dass, als die Schweizerischen Alpenkantone Pilzschutzbestimmungen in Kraft gesetzt haben, dies bei mir auf eine gewisse Zustimmung gestoßen ist!

Hans D. ZEHFUß

Riesentrüffel für 158.000 Euro versteigert

Wie in Spiegel-online zu lesen war, wurde bei einer internationalen Trüffelauktion Ende November 2008 in Rom eine Riesentrüffel von 1,080 Kilogramm versteigert. Der Verkaufspreis lag bei 200.000 Dollar (ca. 158.000 Euro). Beim Höchstbietenden handelt es sich abermals um den chinesischen Milliardär Stanley Ho. Dieser hatte bereits im vorangegangenen Jahr (2007) ein Exemplar von 1,5 Kilogramm Gewicht für 330.000 Dollar versteigert.

Bei der über Satellit abgewickelten Trüffel-Versteigerung mit Übertragungen nach London, Macao und Abu Dhabi sollen sich auch einige Scheichs beteiligt haben. Diese hatten aber das Nachsehen.

Von Trüffelversteigerungen, bei denen große Einzelexemplare exorbitante Preise erzielen, können wir jedes Jahr in den Zeitungen lesen. Es handelt sich immer um Knollen der Weißen Trüffel (*Tuber magnatum*). Bei solchen Versteigerungen spielen natürlich auch viele Dinge eine Rolle, die rein gar nichts mehr mit dem tatsächlichen Genuss von Trüffel zu tun haben. Beispielsweise geht das Gerücht um, dass eine der letzten, mit Rekordpreis erstandenen, großen Trüffeln solange ausgestellt wurde, bis sie vergammelte und nicht mehr genießbar war.

Vom ehemaligen Besitzer des Savona-Hotels in Alba (Piemont, Italien) Giacomo Morra wurden bereits früher außergewöhnlich große Trüfflexemplare Personen wie Winston Churchill, Alfred Hitchcock, Marilyn Monroe, Rita Hayworth, Papst Paul VI., Charles de Gaulle, Sophia Loren und anderen Berühmtheiten angeboten. Dies sorgte für eine deutliche Steigerung der Bekanntheit der Weißen Trüffel im Piemont und speziell des Ortes Alba. Dass die größeren Exemplare heutzutage auf Versteigerungen landen mag vielleicht mit dem erzielbaren Resultat zu tun haben. Geld regiert die Welt – auch bei Trüffeln.

Peter Reil

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Südwestdeutsche Pilzrundschau](#)

Jahr/Year: 2009

Band/Volume: [45 1 2009](#)

Autor(en)/Author(s): Zehfuß Hans Dieter

Artikel/Article: [Sterntalers Zauberwald 33-35](#)